

echte
elm's

gungs-Thee

er-Gur

reinigungsmittel

Zurück...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

den...
1871

Erscheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Skt.-Grp., V. Gieselerpl. 1,
L. Lang & Co., Ann.-Grp.,
Babg. 1; für Wien die
Ann.-Grp., A. Oepplik,
Wallzeile 29; Rotter &
Co., I. Wernergasse 13;
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Samburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einhal-
bigen Spaltenbreite kostet
beim einmätigen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. W., epl. der
Stempelgebühr 30 kr.

Billal-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritsch bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Burgetzgasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 3. Sermannstadt, Dienstag am 4. Januar 1876 90. Jahrgang.

Zur Förderung des Feuerlöschwesens auf dem Königsboden.

Der Zustand des Feuerlöschwesens auf dem Königsboden hat sich, wenn wir die jüngste Zeit in Betracht ziehen, zwar in einigen Orten wesentlich gebessert, er läßt indessen, was die weitaus größte Zahl der Gemeinden betrifft, noch Vieles, ja man muß es im Interesse der Sache selbst freimütig gestehen, Alles zu wünschen übrig.

Selbst zwei Städte des Königsbodens erfreuen sich noch der süßen Gewohnheit des alten, gänzlich ungeordneten Löschwesens und so kann es denn auch nicht Wunder nehmen, daß in den sogenannten Prätorialorten, in Markt- und Landgemeinden das moderne Feuerwehreinstitut zur Zeit ein weißer Haubt ist.

Zwar zeigt sich in der Umgebung unserer Stadt ein etwas regeres Interesse für dieses Institut und von unserer Feuerwehr ist schon mancher beachtliche Reim zur Gründung von woforgangenen Feuerwehren in die umliegenden Ortschaften getragen worden.

Die Schaffung vom 26. September hat den klaren Beweis geliefert, daß die militärische Organisation von Feuerwehren in unseren Verhältnissen möglich ist und daß man auch auf dem Lande den Nutzen dieses Institutes einsehen und es dauernd zu begründen fähig ist.

Allein wenn solche Erfolge, wie sie in den Nachbargemeinden Großau und Hammerdorf, in jüngster Zeit auch in Neppendorf zu Tage getreten, auch als sehr erfreuliche zu bezeichnen sind, so kann sich ein warmer Anhänger des Institutes, der es in allen Gemeinden des Königsbodens je eher eingebürgert sehen möchte, doch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die bisherigen Erfolge verhältnismäßig gering und äußerst localer Natur sind.

Es muß also nach wirksameren Mitteln zur territorialen Ausbreitung des Feuerlöschwesens auf dem Königsboden Umschau gehalten werden. Als solche sind zu bezeichnen die Schaffung von Feuerlöschordnungen in den Kreisversammlungen und die fördernde Thätigkeit der Kreisinspectoren. Sachgemäße Feuerlöschordnungen bilden eine Hauptbedingung für das gedeihliche Wirken der Feuerwehren; denn in diesen wird neben den Bestimmungen zur möglichsten Verhütung von Feuerbrünsten das Verhalten der Bevölkerung dem Feuerwehreinstitute gegenüber und ihre Verpflichtung, in Brandfällen Hilfe zu leisten, gesetzlich normirt.

Solche Feuerlöschordnungen können nun sehr leicht geschaffen werden, da entsprechende Vorarbeiten hiefür schon in der Vorstudie: „Zur Organisation der Feuerwehren auf dem flachen Lande“ gegeben sind.

Es kann sich in den einzelnen Kreisen höchstens um kleine, die Localverhältnisse berücksichtigende Zusätze oder Aenderungen handeln.

Mit der Schaffung solcher Statute ist Vieles für die schnelle und mühelose Organisation von Feuerwehren gethan, denn die Gemeindeämter oder Privatmänner, welche sich an die Spitze der zu errichtenden Feuerwehren stellen, finden einen großen Theil der Arbeit schon vollzogen, deren Mühe und Umständlichkeit heute manche Gemeinde, die Interesse an der Sache zeigt, von der Organisation abhält.

Haben die Kreisversammlungen die Statute über das Löschwesen geschaffen, dann tritt an die Kreisinspectorate die Pflicht heran, auf die Durchführung des Beschlusses mit Energie zu dringen.

Sie sind die zur Einführung dieses Institutes in den Landgemeinden ganz besonders Berufenen.

Sind Pfarrer, Schullehrer und einige einflussreiche Männer in der Gemeinde (und diese kennt der Kreisinspector ganz genau und kann auf sie am besten einwirken) für die Idee gewonnen, dann wird sich die Organisation der Feuerwehr auch leicht vollziehen.

Eine zweite Thätigkeit, die der Kreisinspector zum Nutzen der Gemeinde und zur Förderung des Institutes entfalten muß, hat sich auf die Anordnung der Anschaffung von leistungsfähigen Löschmaschinen durch die Gemeinden zu richten.

Ohne ordentliches Werkzeug ist keine entsprechende und sichere Arbeit möglich.

Die Löschgeräte der allermeisten Gemeinden sind aber zur Zeit in einem haarsträubenden Zustande; namentlich die Löschmaschinen lassen Alles zu wünschen übrig. Sie sind schwerfällig und leisten wenig oder gar nichts, wenn sie auch mehrere hundert oder Gulden gekostet haben, entweder weil sie schon zur Zeit, als sie aus der Werkstätte des hier durch Decennien seinen Unflug treibenden, sogen. Spritzenfabrikanten herauskamen, nichts werth waren, oder weil sie durch gänzliche Verwahrlosung und Unkenntniß der Behandlung dienstuntauglich geworden sind.

Hier thut amtliche Hilfe bringen nicht.

Die Gemeinden müssen nicht nur über die Nothwendigkeit der Anschaffung von tauglichen Löschgeräten belehrt und ihnen bewiesen werden, daß eine Löschmaschine unter Umständen bei einem einzigen Brande einen dem Anschaffungskapitale gleichkommenden Schaden zu verhüten vermag, sondern es muß auch jede erlaubte Pression auf die Gemeinden geübt werden, damit sie ehestens entsprechende Löschgeräte anschaffen.

Die Einwendung, das Allodium habe kein Geld, verdient um so weniger Berücksichtigung, als die meisten Fabrikanten unter Garantie der Gemeinde entsprechende Ratenzahlungen bewilligen und jede Gemeinde am Ende in der Lage ist, in der Zeit von wenigen Jahren die Kosten für die Anschaffung wenigstens einer Löschmaschine aufzubringen.

Die Anschaffung mindestens einer leistungsfähigen Löschmaschine ist aber umso angezeigt, weil die neuerrichteten Feuerwehren, wenn sie nicht mindestens über je eine taugliche und verlässliche Löschmaschine verfügen, auf dem Brandplatz nothwendiger Weise gegen das Element den Kürzern ziehen müssen. Es wird nun hiedurch bei der Menge des Instituts selbst discreditirt, indem man dann diesem die Leistungsunfähigkeit in die Schuhe schiebt, welche vernünftiger Weise auf Rechnung der mangelhaften Löschgeräte zu setzen kommt.

Von Feuerwehren also, wenn sie nach modernen Grundätzen organisiert sind, kann man verständiger Weise nur dann ein gedeihliches Wirken auf dem Brandplatz erwarten, wenn man sie mit entsprechenden Geräten versieht.

Sind diese einmal da, so werden die neuen Feuerwehren auch in der Lage sein, sie fortwährend in gutem Stande zu erhalten und auf dem Brandplatz wirksam zu bedienen.

Selbst wenn sich diese für die territoriale Ausbreitung und Verwirklichung des Feuerlöschwesens auf dem flachen Lande ohne Zweifel günstigen Bedingungen erfüllen, wird es indessen keineswegs überflüssig sein, Organe zu schaffen, welche sich aus freien Stücken für die Verbreitung des Feuerlöschwesens auf dem flachen Lande interessieren und auch die nötige Eignung zu seiner Förderung besitzen.

Vermittels ihrer Stellung in der Gemeinde könnten für diesen Zweck am erprielichsten Volksschullehrer und practische Landwirthe wirken, sobald sie in den Seminarien und auf den Ackerbauhöfen die nötigen practischen Vorkenntnisse gesammelt haben.

Eine bequeme und sichere Gelegenheit hiezu fänden sie namentlich in jenen Städten, wo schon Feuerwehren bestehen, durch den Besuch der Uebungen der betreffenden Ortsfeuerwehr.

Da der Unterricht jedenfalls mit Vergnügen unentgeltlich von jeder freiwilligen Feuerwehr erteilt würde, die Uebungen aber nur in den

Abendstunden und nicht zu häufig gehalten würden, so fielen jede Einwendung in Bezug auf Geschäftslüberhöhung, Vernachlässigung des Hauptberufes, unerwünschte Kosten u. dgl. von selbst weg.

Mit der Zeit würden auf diese Weise in den aus dem Ackerbauhöfen und Volksschullehrerseminarien austretenden Männern der Feuerwehrensache auf dem flachen Lande treue Freunde und thätigste Förderer erwachsen, die den trostlosen Indifferentismus brechen, der so gerne alles von oben erwartet und der dann schon das Höchste geleistet zu haben glaubt, wenn er annimmt, was fremde Arbeit ihm fertig entgegenbringt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Januar.

Am 30. v. M. fand — wie die „Budapester Correspondenz“ meldet — von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends ein Minister-rath statt, in welchem die schwebenden Eisenbahn-Angelegenheiten und die vom Handelsminister zusammengestellten, auf die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich bezüglichen Daten den Gegenstand der eingehenden Beratungen bildeten. Es nahmen an demselben alle Minister, mit Ausnahme des bereits verreisten Honvöbministers Szende und des seit Monaten auf Urlaub abwesenden croatischen Ministers Graf Pejačević theil.

Der Bester Lloyd erklärt gegenüber den Gerüchten von der Demission des Handelsministers Simonyi, daß dieser in den letzten Tagen ein umfassendes Referat über das Zollbündniß verfaßt habe, welches eben jetzt den Hauptgegenstand des Ministerrathes bildete.

Die Wiener Amtszeitung meldet: Se. Majestät der Kaiser ernannte den Contre-Admiral Barry unter Enthebung von See-Arsenal-Commando zu Pola zum Escadre-Commandanten und den Baron Sterned unter Enthebung des Escadre-Commando's zum Commandanten des See-Arsenals zu Pola.

Fürst Wasiutschikoff begab sich mit 21 Mitgliedern eines russischen Hilfscomitè's am 30. v. M. über Triest nach Cetinje. Die Herren hatten mehrere Kisten mit Hilfsmaterial für die Insurgenten mit sich.

Graf Potocki ist in Folge seiner Ernennung zum Statthalter aus dem Verwaltungsrathe der Galizischen Hypothekbank ausgetreten. An seine Stelle hat der Verwaltungsrath den Grafen Xaver Fredro coopirt.

„Dziennik“ wünscht, daß die Bemühungen der Clericalen einen neuen geistlichen Orden in Galizien einzuführen, paralytisch werden mögen. — Der galizische Landes-Schulrath hat sich in Ausführung einer älteren Ministerial-Berordnung endlich veranlaßt gesehen, die Einführung der ruthenischen Vortragsprache für mehrere Lehrfächer in den Volksschulen zu beschließen. Die Ruthenen zweifeln jedoch an der Durchführung dieses Beschlusses.

Die französische National-Versammlung hat die Wahl der Delegirten für den 16. Januar, die Wahl der Senatoren für den 30. Januar, der Deputirten für den 20. Februar und den Zusammentritt der neuen Kammer für den 8. März festgesetzt. Weiters wurde die Brüsseler Zuck-Convention vom 11. August genehmigt.

Die Annahme des Amendements Jancz, welches der Regierung das Recht nimmt, den Straßenverlauf der Journale zu verbieten, hat in Regierungskreisen nicht geringe Verlegenheit hervorgerufen, so daß sie einen Augenblick sogar die Verwerfung des ganzen Pressgesetzes wünschte, um nur den Status quo zu erhalten. — Die Aeußerung Buffet's, die Unterdrückung der öffentlichen Freiheiten im Jahre 1852 habe im Lande kein Bedauern erregt, hat im Publicum eine ungeheure Aufregung hervor-

Feuilleton.

Die Gläserin.

Novelle von André Hugo.

(Fortsetzung.)

Als die Beiden herausstraten, zeigte der Besitzer des Gutes auf die andere Seite des Gehöftes. Dort steht Einer!“ sagte er.

„Ja, ist denn dort auch eine Furth?“
„Sicherlich, Herr!“ antwortete der geängstigte Bauer.
„Geht in Eure Wohnung — das Uebrige werdet Ihr wohl hören.“

„Qui vivo!“ rief die schneidende Stimme der Wache jetzt, als sich Benno mit seinen Begleitern dem Posten auf ungefähr zehn Schritte genähert hatte. Ehe dieser jedoch etwas Weiteres hervorbringen vermochte, presste sich die eisernen Fingerringe Benno's um die Gurgel des Wachtpostens.

„Kein Laut oder Du bist ein Kind des Todes!“ raunte ihm Benno auf Französisch in das Ohr, während der eine Begleiter Benno's das Gewehr aufhob, das dieser im Augenblicke weggeworfen.

Nur ein unverfälschtes „Pardon!“ presste sich zwischen den Lippen des Franzosen hervor.

„Einen Knebel!“ befahl Benno.
Der andere Begleiter Benno's reichte ihm ein Tuch.
„Nun vorwärts!“ kommandirte Benno, nachdem er dem gefangenen Franzosen das Tuch in den Mund gestopft hatte. Ein Mann ging voraus, die übrigen folgten dem zitternden und bebenden Franzosen.

Als man die Sauer hinter sich hatte, athmete man leichter auf und bald war auch die Höhe von Hirschloch wieder erreicht, auf der man die gefangene Wache abliefern. Mühe und matt warfen sich Benno und seine Begleiter auf den harten Erdboden, schoben die Tor-

nier unter den Kopf und schlofen nach den Anstrengungen des Tages und der Nacht sorglos bis die Sonne am Firmamente erschien.

Die nach Gunstet dirigirten Vorposten erhielten, als die Sonne kaum ihre ersten Strahlen durch die Regenwolken sandte, welche in der Nacht mehrfach Zeichen ihres Daseins gegeben hatten, schon die ersten Kugeln von französischer Seite, ohne zu antworten. Als nun die Sonne höher und höher stieg, wurde das Feuer von den avancirenden Vorposten so stark, daß die Soutiens, (die auf Kartätschenbüchse liegenden Unterführungen der Jeltwaden) alarmirt werden mußten.

Gleichzeitig entspann sich, wie es schien, auch der Vorpostenkampf auf der ganzen Linie und wurde besonders im Norden von Wörth, bei Lembach und Preußdorf (5. preussisches und 2. bairisches Corps) ziemlich heftig, so daß die preussischen Avantgarden ein Bataillon nach Wörth entsandten.

Unterdeß hatte das 11. preussische Armeecorps die unbedingt nothwendige Rechtsablenkung vollzogen und stand zwischen dem Drie Serburg und der nach Weidenburg führenden Eisenbahn zum Einrücken in die Bivouacs bereit, als plötzlich zunehmender Kanonendonner aus der Gegend von Wörth her hörbar wurde. Als er vernünftlicher und ausgedehnter wurde, kam man von der ursprünglichen Ansicht, daß nur ein Cavalleriegefecht stattfinde, ab und gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Entwicklung einer Schlacht begonnen. Um 9 Uhr brach die ganze Brigade auf. Die 32er und 9er an der Spitze, dirigirte sich die Brigade Kongst zum Theil durch den Niederwald, zum Theil auch auf der Wiese, welche Benno in der Nacht betreten, auf Gunstet zu. Der Ort, nur mit einem Bataillon 50er besetzt, befand sich in der höchsten Noth und Dank der Energie des Divisions-Commandeurs, Generalleutnant v. Gersdorff, wurde in dasselbe sofort das 95. Regiment geworfen und zu einem Frontal-Gegenstoß durch Gunstet über die Sauer hinaus beordert. Es war die höchste Zeit, denn der Feind kam jenseits in der Stärke einer Brigade von den jenseitigen Höhen herab, um den so wichtigen und doch so schwach besetzten Punkt zu erobern. Der tapferer Herzog von Meiningen war mit dem Divisions-

und Brigadecommandeur in den vordersten Reihen der Kämpfenden und gerade sein Erscheinen und sein persönlicher Muth trugen dazu bei, daß dies thüringische Regiment mit einem für die Franzosen so ganz und gar unerwarteten Ungeheim vorging. Erst trugten sie und glaubten, daß dieser Eifer nachlassen werde, als sie sich jedoch von dem Gegenheil überzeugt hatten, verließen sie eilig die Höhen. Mit freudigem Hurrah wurden die verlassenen Positionen um so lieber von den 95ern eingenommen, als sich diese zu sammeln hatten. Die zu der 43. Brigade ebenfalls gehörenden 32er hatten inzwischen den Sauerbach überschritten und das Dorf Morsbronn genommen. Durch dieses Vorkommniß waren sie von den 95ern getrennt worden, und die feindliche Cavallerie, welche dies bemerkte, glaubte durch eine energische Attaque die Brigade in die Sauer treiben zu können. Zu diesem Zwecke warfen sie sich in stärkeren Trupps auf die in Schützenzüge aufgelösten Compagnien, erhielten jedoch von diesen ein so wirksames Schußfeuer, daß sie mit bedeutendem Verluste unter den fortwährenden Hurrahs der Soldaten abziehen mußten.

Die 94er rückten unterdeß auch heran, durchwateten und durchschwammen die Sauer und nahmen unter Entwicklung einer ganz übermenschlichen Bravour den vom 2 und 3 Zuauden- und einem Turforegiment besetzten Niederwald. Kaum war aber dieser Baum für Baum und Schritt für Schritt erkämpft, so zeigte sich ein neues Streitoject. Die feste Position Eschshausen gebot dem Vorrücken der Truppen ein augenblickliches Halt.

D ertönte plötzlich das Signal: „Das Ganze avanciren!“ 83er, 94er und 95er, sowie Truppen der 21. Division und des 5. Armeecorps stürmen mit unwiderstehbarer Gewalt auf Eschshausen und — der Feind beginnt zu weichen, denn nicht nur von diesen allein wird Eschshausen berannt, nein, auch von allen übrigen engagirten Truppen wird der Feind auf der ganzen Linie in einer Weise angegriffen, daß er wanden muß.

Benno hatte an dem letzteren Theile des Kampfes keinen Antheil mehr nehmen können, da er sich plötzlich von seinem Regimente

gebracht. Selbst die Freunde Buffet's tadelten es, daß dieser mit einer solchen Behauptung auf die zu Gunsten der Aufhebung des Belagerungs-

Ueber die Adresse des österreichisch-ungarischen Handelsvertrags-Unterhändlers von Rom wird der „Politischen Correspondenz“ aus Rom unterm 30. v. M. Folgendes berichtet: „Der österreichisch-ungarische Bevollmächtigte für die italienischen Handelsvertrags-Negotiationen, Hofrath Freiherr v. Schwegel, ist gutem Vernehmen nach von seiner Regierung dringend nach Budapest in Angelegenheiten des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses berufen worden. Die deshalb unterbrochenen hiesigen Verhandlungen werden am 10. Januar wieder aufgenommen werden. Was nun den ersten Theil der Meldung unseres Berichterstatters betrifft, wollen wir nicht unberührt lassen, daß der diesseitige Bevollmächtigte bei den dortigen Handelsvertrags-Negotiationen, Hofrath Baron Schwegel, schon vor einiger Zeit in Aussicht genommen hat, gegen Neujahr auf einige Tage nach Wien zurückzukehren. Inwieweit dieser projectirte Besuch in der Heimat mit einer gleichzeitigen Berufung desselben nach Budapest in dort schwebenden handelspolitischen Angelegenheiten zusammengefallen ist, konnten wir bisher noch nicht feststellen.“

Die Beschließungen in der jüdischen Bevölkerung Rußlands (nach hebräischem Ritus) und die Geburten von Kindern entzogen sich bisher häufig der Kenntniss der Behörden. Bei der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht stellte es sich nun heraus, wie schwer die Wehrpflichtigen aus diesem Theile der Bevölkerung überhaupt und dann dieselben speciell in ihrem Lebensalter zu controliren haben. Seitens der russischen Regierung ist, wie die „Schl. Ztg.“ erzählt, daher verordnet worden, daß jüdische Brautleute vor Eingabe ihrer Ehe vor der weltlichen Obrigkeit die Absicht zur Beschließung zu erklären haben. Nur auf Grund einer von der Behörde ausgestellten Bescheinigung über diese Erklärung dürfen die Rabbiner die Beschließung vornehmen. Ferner ist dieser Verordnung noch die Bestimmung hinzugefügt, daß jede nicht durch einen amtlich anerkannten Rabbiner vollzogene Beschließung als nichtig anzusehen ist und die gerichtliche Bestrafung der Beteiligten zur Folge hat.

Mit Benutzung türkischer Vorbilder geht Griechenland damit um, auf Einkünfte, welche bereits längst auswärtigen Gläubigern verpfändet sind, neue Schulden aufzunehmen. Alle diejenigen, welche etwa durch den hohen orientalischen Zinsfuß verleitet, den Griechen Geld geliehen haben oder zu leihen geneigt sind, mögen demnach auf ihrer Hut sein.

In der Nacht vom 28. v. M. hat eine Jünglingsbande bei Jarina ein kleines, mit Mehl gefülltes Proviant-Magazin, das dem Lieferanten Kijisch, einem österreichischen Unterthan, gehörte, niedergebrannt. Der Schaden beträgt nicht über 10,000 fl. Ein gleichzeitig gemachter Versuch der Jünglinge, das Kula (Blockhaus) von Jarina mit Dynamit zu sprengen, mißlang.

Die Nachrichten aus Kijisch lauten günstig für die Expedition Neuf Paschas. Die bei Kijisch und Duga concentrirten Jünglinge wurden geschlagen und erlitten beträchtliche Verluste. Die Stimmung in russischen Kreisen ist eine sehr gedrückte.

Nebstdem daß die Herzogin von Bosnien losgetrennt und zu einem eigenen Vilajet unter Neuf Pascha constituirt wurde, wird auch aus dem Districte Scutari in Albanien ein eigenes Vilajet gebildet und Ahmed Hamdi Pascha zum Gouverneur desselben ernannt werden.

Aus slavischer, gut informirter Quelle kommen folgende Nachrichten über den augenblicklichen Stand der Dinge in Cetinje: In Anbetracht der sich stets mehrenden Schwierigkeiten seiner persönlichen Stellung hat sich Fürst Nikita von Montenegro vor nicht gar langer Zeit veranlaßt gesehen, durch Vermittlung des russischen General-Consuls in Ragusa, Staatsrath Jomin, ein eigenhändiges Schreiben an den russischen Reichskanzler Fürst Gortschakoff zu richten. In diesem Schreiben unterrichtete Fürst Nikita den Reichskanzler von der durch die andauernde Passivität Montenegros gegenüber den Ereignissen in der benachbarten Herzogin verurtheilten Unterdienlichkeit seiner persönlichen Lage. Der Fürst machte in seinem Schreiben kein Hehl daraus, daß er, um noch länger den Wünschen der Großmächte nach Aufrechthaltung der montenegrinischen Neutralität gerecht zu werden, geradezu seinen Thron und sein Leben auf's Spiel setze. An der Hand passiver Thaten wies er nach, daß seine diesfalls geäußerten Besorgnisse kein: blos eingebildetes seien. Ein ehemaliger Wojwode und Nachfolger des Kaza Bulatowich in der Leitung des ersten herzoginwärtigen Aufstandes, der in Belgrad wohnende Archimandrit Dutschits, habe gegen ihn ein Complot angesetzt. In einer Nacht der Cerna-Gora erklärten viele Serdas, die heimathlichen schwarzen Berge für immer verlassen zu wollen, da der Name Montenegros durch die Politik der Regierung entehrt sei. Die Punkte des jüdischen Schreibens an Gortschakoff ließ schließlich in dem Nachweise der Unmöglichkeit einer längeren Zuschauerrolle und in der förmlichen Bitte aus, vom Czaren die Erlaubnis zu einem Eingreifen der montenegrinischen Streitmacht in den Gang der Ereignisse zu erwirken. Wie nun für sicher verläutet, hat Fürst Gortschakoff das Schreiben des Fürsten Nikita dem Kaiser Alexander vorgelegt, welcher in seinem Namen dem Fürsten von Montenegro schriftlich bedeuten ließ, allen Unbilden seiner augenblicklich schwierigen Position müthig zu trotzen, und die bisherige zuwartende Haltung in keinem Falle

aufzugeben. Hossentlich werde sich in einer nicht gar fernen Zeit die Stellung des Fürsten und Montenegro's nach der einen oder anderen Seite günstiger gestalten. Der letzte Passus des aus St. Petersburg gekommenen Bescheidigungs-Schreibens erfuhr die vortheilhafteste Auslegung, und thatsächlich sagte Fürst Nikita nicht nur neuen Muth, sondern auch den festen Entschluß, dem Rathe des Czaren zum Ausdauern in der bisherigen Neutralität striete Folge zu geben.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 31. December. Präsident Coloman Szochov eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr. Als Schriftführer fungiren: Vécshy, Molnár. Ministerpräsident Coloman Tisza überreicht folgende von Seiner Majestät sanctionirte Gesetze: Ueber den Markenschutz-Vertrag mit Deutschland; über die Modification des §. 16 des Gesetzes über Einführung des MeterSystems, und über den internationalen Telegraphenvertrag behufs Promulgation.

Die Gesetze werden promulgirt und zu gleichem Zwecke dem Oberhause überleitet; der betreffende Protokollauszug wird aufhenticirt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident wünscht den Abgeordneten ein glückliches neues Jahr und diese gehen mit lebhaften Händeln auf dem Präsidenten auseinander.

Die Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Jukex Curias Georg v. Majláth um 11 Uhr eröffnet. Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Algernon Vécshy, überbringt die daselbst promulgirten Gesetze sammt dem betreffenden Protokollauszuge.

Die Gesetze werden promulgirt; das Protokoll der Sitzung wird aufhenticirt. Präsident richtet an die Anwesenden seine Glückwünsche für das neue Jahr und erucht dieselben, ihn auch im nächsten Jahre ihre Gewogenheit theilhaft werden zu lassen. (Lebhafte Händel.)

J u l a n d.

Hermannstadt, 3. Januar. (Aus romanischen Blättern.) Im „Telegrafal Roman“ führt Herr Partenie Cosma mit Herrn Babes einen Kampf auf Leben und Tod. Wir geben Nachricht von diesem Kampf, damit man erfahre, daß auch die Romanen mit ihren eigenen Leuten ebenfalls ihre Schmerzen haben.

Babes ist nämlich Redacteur des in Pest erscheinenden romanischen Blattes „Albina.“ In Nr. 74 der „Albina“ erschien eine Einladung zur Pränumeration, in welcher es heißt: Ein anderer Herr Bischof hat uns versichert, daß, wenn er auch unsere Klagen und Beschuldigungen über den Clerus dieser Diocese für übertrieben hielt, so lange er ihn nicht kannte, er jetzt, nachdem er ihn kennt, findet, daß unsere Beschreibungen das Uebel bei Weitem nicht in jener ungeheuren Ausdehnung errichteten, in welcher es existirt.

Herr Babes sagt bei: Wir befinden uns nicht mehr in einem moralischen Zustande, die Wage der Moralität, die Achtung und die Liebe derjenigen Classen, welche die Seele und das Leben des Staates und der Gerechtigkeit genannt werden, ist verschwunden. Wir sind krank. Herr Babes theilt die Romanen in folgende Classen und qualificirt dieselben folgendermaßen:

1. Die große Masse (die nicht lesen kann). Diese ist niedergedrückt durch geistige und materielle Armut. Die große Masse entschuldigt Herr Babes und findet sogar deren kläglichen Zustand natürlich. Hierauf übergeht Babes zu den andern Classen.

2. Die Intelligenz stellt Babes dar als anheimgefallen einem ordinären Egoismus, mit haltloser Begier, mit verdorbenen Sinne und Herz, ohne Zugewandtheit der Ueberzeugung. Bei dieser Intelligenz finden die Worte der Wahrheit keinen Widerhall, sondern verschwinden sofort und die Lüge bleibt herrschend in ihr.

Das sei eine schwere und gefährliche Krankheit, zu deren Heilung die französische Revolution das Spasswort aufstufte und 40.000 Menschen um den Kopf kurzte, ohne daß dies viel nützte.

Nachdem Herr Babes auf diese Art die gesamte romanische Intelligenz zum Spasswort verurtheilt hat, kommt er

3. auf den romanischen Clerus zu sprechen und nennt diesen die schwerste Krankheit, das bestes Geschwür der Auflösung. Wüßte man auch der Kirche das Verdienst der Rettung der romanischen Nationalität bis an den heutigen Tag zuerkennen, so müßte andererseits auch der Kirche die Schuld des politischen, nationalen, moralischen und materiellen Verfalles der romanischen Nation zugeschrieben werden.

Siehe auch an der Spitze großer und würdiger romanischer Unternehmungen bisweilen große und würdige kirchliche Personen gestanden, so haben dennoch weit häufiger und in größerem Maße unter den Demokratisatoren und Verräthern des romanischen Volkes und der romanischen Nationalität moralische Ungeheuer aus dem romanischen Clerus figurirt — Verräther der des Satans. Das Uebel gehe von den Häuptern des romanischen Clerus, und zwar von dem Haupt der Häupter aus.

Mittel der Erleichterung, das den Frauen zu Gebote steht, warf sie sich an Arthur's Brust und brach schluchzend in die Worte aus:

„Nein, nein, nein — gehe nicht — gehe nicht — ich liebe Dich ja — und — nun ja, ich will es auch frei heraus sagen: eine kleine Täuschung habe ich auch begangen.“

„Du auch, Liebchen?“ rief Arthur verwundert und zugleich voll Jubel aus, indem er beide Hände auf ihre Schulter legend ihr voll in das liebliche Augenpaar sah, das sie beschämt auf den Boden richtete.

„Wie Du nicht der Dichter Hellborn,“ sagte sie, „so bin ich nicht die Viola Schneider, welche den Brief an Deinen Onkel richtete. Das war meine Tante. . . war all diese Tage her immer so ängstlich, daß Du mich innerlich verspottest und verachten müßtest wegen des überspannten Briefes.“

„Wahrhaftig!“ fiel Arthur ein, „einige Verjüngung dazu war allerdings da — wenn Du nicht eben Du gewesen wärest!“

„Meine Tante,“ fuhr Viola fort, „die meine Pathe ist, und deren Namen ich trage, schrieb den Brief. Sie hatte mich in das Geheimniß eingeweiht, als sie neulich bei meinem Vormunde in St. zum Besuch war. Sie reiste in ihren Wohnort B. ab, um von dort hierher zu kommen. Aber am andern Tage schrieb sie mir, daß sie einen Anfall ihrer schrecklichen rheumatischen Leiden bekommen habe, die sie zwängen, auf das grenzenlose Glück, ihren bewunderten Dichter zu sehen, zu verzichten; zugleich sandte sie mir als Einlage einen Brief, worin sie ihre Verzweiflung darüber in einer rührenden Weise an den Tag legte. Sie wollte, die gute Tante, daß ich an dieser schönen Sprache und diesen erhabenen Erfindungen mich erfreuen und belehren sollte — vielleicht auch ich ein wenig bewundern — wenn ich ihn gelesen, sollte ich ihn schließen und an Herrn Hellborn absenden. — Aber es war an demselben Tage, an welchem ich ihn erhielt, ein Ereigniß eingetreten, das mich bezog, den Brief in's Feuer zu werfen, mich auf die Eisenbahn zu setzen und mich dahin zu flüchten, wo ich wußte, daß man ein Fräulein Viola Schneider mit gaslicher Zuverlässigkeit erwartete.“

Vergeßlich, sagt Babes, bemühen wir uns einen Mann, einen Leibkari zu finden. Wir können die Heilung nur von der Zeit erwarten. Unter denn 1020 Pränumeranten der „Albina“ befanden sich 600 aus dem Clerus. Können wir, fragt Babes, auf die beste und beständige Unterstützung eines Clerus rechnen, mit einer solchen Demoralisation in seinem Innern. Wie sollen wir einen solchen Clerus behandeln? Was fangen wir mit einer so schwachen und verdorbenen Intelligenz an?

Wir wissen wohl und es weiß es die ganze Welt, daß das Vaterland zu Grunde geht, wenn das beschriebene Uebel nicht geheilt wird und daß das romanische Volk keine Zukunft hat. Aber können wir (d. h. Babes) helfen? Wir lieben das Vaterland und haben dem romanischen Volke unser Leben und unser Glück geweiht. Die magyarischen Herren der Macht haben uns angefeindet — aus Wahnsinn — die Romanen haben nicht auf uns gehört aus Unverständnis und Schwäche, und dennoch so oft gekränkt, können wir sie nicht im Stich lassen. Dies Alles hat H. Babes veranlaßt, über die Haltung nachzudenken, welche er im Angesichte dieser Situation einzunehmen hat. Herr Babes betrachtet es als seine Aufgabe, das Uebel zu heilen, nach Art eines guten Arztes mit sanfter Hand und weiser Taktik.

Herr Partenie Cosma zergliedert im „Telegrafal“, diese Aufforderung des Herrn Babes zur Pränumeration auf die „Albina“ mit dem Secirneißer der Logik und breitet alle ihre Verirrungen und Sprünge mit launischer Ironie auseinander.

Also nur pränumeriren auf die „Albina“, sagt Herr Cosma und dann wird er der gute Arzt sein, mit sanfter Hand und weiser Taktik. Damit erkennt er an, daß er es bisher nicht war.

Da Babes anerkennt, daß dem Kranken nicht zu helfen ist, so kann er kein Doctor sein, sondern nur höchstens die Rolle eines Krankenwärters bei einem Sterbenden auf sich nehmen. Babes habe sein Blatt „Albina“ (Wiene) genannt. Babes sei allerdings unerwähnt thätig wie die Biene, wer aber die Sprache liebt, die Babes schrieb, müsse gestehen, daß er von allen Eigenschaften der Biene nur den Stachel behielt, alle andern Eigenschaften von einem Geißler entlehnt hat, das Herr Cosma paingenu (unseres Wissens Spinne) nennt, das auch den Stachel aus den Blumen saugt, aber nicht, um wie die Biene Honig, sondern Gift zu bereiten.

Es sei allerdings wahr, daß in den Körper der romanischen Nation ein sehr gefährliches Krebs-Uebel eingebrungen sei, das ausgerottet werden muß; es sei aber eben so unbestreitbar, daß Herr Babes das größte Verdienst daran habe, daß dieses Uebel Wurzel sagte und Nahrung fand. Herr Babes, der es jetzt zu spät ersehe, daß das Uebel nur mit sanfter Hand und mit weiser Taktik gebogen werden könne, sei es gewesen, der mit seiner abstoßenden Manier, mit seiner in Gift getauchten Sprache und veltagswerthen Taktik die Romanen unausstehlich gemacht hat, sie in den Verdacht von schlechten Patrioten und der Gefährlichkeit für die Integrität des Staates brachte, sei infolgedessen unmöglich machte, als auch ihre loyalsten Bestrebungen mit Argwohn betrachtet werden.

Herr Babes sei ein Mann, der viel weiß und Eifer hat, ihm fehle aber vollständig das Gefühl der Freundschaft und der Liebe des Nächsten. Seinem Naturell nach sei er ein Despot, ja noch mehr ein Menschenfeind.

Herr Babes halte sich für unsehbar, und darum gebe es auch keinen einzigen Romanen von Ansehen, welcher sei es auf dem politischen, sei es kirchlichen oder literarischen Gebiete von dem Gift seiner Zunge unberührt geblieben wäre.

Mit einem solchen Naturell könne man nur niederreißen, nie aber aufbauen.

Es sei Thatsache, daß die größte und einflußreichste Familie, welche die Romanen haben, die Familie der Mocioni, sich nicht olos von dem Gebiete der Politik, auf welchem sie früher Hand in Hand mit Babes ging, zurückgezogen, sondern auch seinem Blatte die Subvention entzogen hat. Herr Babes möge dieß erklären, wie er wolle, das Romänenthum mache nur ihn d'sfür verantwortlich.

Nicht in Keckheit und nicht in Decepcion unter den Magyaren, sondern in seinem Egoismus, im Banate, habe Babes candidirt in mehreren rein romanischen Wahlen. Ueberall sei er durchgefallen.

Was wolle Herr Babes noch weitere Beweise dafür, daß es Zeit sei, sich jetzt zurückzuziehen von jenem Terrain, auf welchem er sich jetzt befindet, und auf ein anderes zu übergehen, wo er vielleicht mit seinen schonen Kenntnissen seinern Stamme nützen könne. Auch Gambetta sei mindestens ein eben so großer Mann, wie Babes, aber Gambetta habe sich zurückgezogen und gemäßig als er sah, daß seine Zeit vorüber sei.

Die Romanen haben nichts als die Kirche zum Schild für ihre Nationalität. Herr Kosma bittet den Herrn Babes, wenn er schon mit der Nation kein Erbarmen hat, wenigstens die Kirche nicht in den Abgrund zu stoßen.

Kosstich beschäftigte sich jetzt ausschließlich mit der Botanik. Die Botanik sei das Aipl aller großen Männer. Herr Babes sei ein großer Mann, möge er sich wenigstens für einige Zeit mit dem ungeheuern Gebiete der Botanik beschäftigen.

Es sei ja möglich, daß eine Zeit kommen wird, wo ihn die Nation sucht und ihn beruft, ihr Führer zu sein. Dann werde es ihm vielleicht wieder gelingen, bei seinen Banatern wieder ein Vertrauen — weiß Gott und Herr Babes — zu erringen; auf seiner Laufbahn von heutzutage aber sei ein solcher Triumph unmöglich.

Ich konnte in diesem Augenblick meine taubstumme Rolle keinen Augenblick länger ertragen. Die Dinge nahmen eine Wendung, daß ich in ein lautes Hurrah, in ein helles Lachen, kurz in einen Freudenjubel ausbrach, in welchen ich meine Frau durch eine stürmische Umarmung mit hineinriß, und den mein Kesse noch zu überjubeln verstand.

„Nun,“ sagte ich dann zu Arthur, „nun dieser Punkt auf eine für unsere Viola so überaus günstige Weise erledigt ist, magst Du doppelt Deiner Tante danken, daß sie sich in mich verliebt und vor langen zwanzig Jahren für sich in Beschlag genommen hat, denn sonst hätte ich Dich wahrhaftig nicht zum Statthalter und Alter-Geo während dieses lieblichen Besuchs in meinem Hause gemacht!“

Am andern Morgen, als wie das Frühstück beendet hatten, sagte Arthur zu seiner Braut, die mit ihrem taubhaften Gesichtchen neben ihm saß:

„Ich möchte Dir einen kleinen Ausflug für heute vorschlagen, Viola — um Zemanem eine höchst angenehme Ueberraschung zu bereiten. Dein Vormund ist, wie ich zufällig gestern erfuhr, etwas bejorgt über Deine Abwesenheit, und um ihn zu beruhigen, habe ich ihn eingeladen, mit dem Zwölf-Uhrzug nach unserer Eisenbahnstation zu kommen und Nachrichten von Dir entgegen zu nehmen. Willst Du mit mir gehen, um ihn zu sprechen?“

Viola sah etwas verlegen aus. Dann sagte sie: „Theuere Taubstummen, wollt Ihr mir versprechen, in der That ganz stumm zu sein, wenn ich Euch etwas erzähle — Da auch, Arthur? Ich habe bisher keine Silbe davon gesagt, damit es nicht bekannt werde, was ich die Welt nicht möchte; jetzt aber bleibt es — in der Familie! Gerade den Abend zuvor, ehe ich durchging, machte mir mein Vormund, Herr Breßler einen Heirathsantrag. . . so ungefähr wie eine Proposition zu einem Handelsgeßäft. Wenn ich einwilligte, verpächte er mir großmüthig ein Treibhaus in seinem Garten bauen lassen zu wollen. Ich wurde zu Tode erschrocken und wußte gar nicht, was ich antworten sollte. . . ich weiß auch keine Silbe mehr von dem, was ich hervorstotterte, nur so viel, daß ich am andern Tage in meiner Angst in einen Eisenbahnwaggon flüchtete

Budapest im getrigen siebten konnte, setzte die Palais des Mini Beschlässe. Minist und die Bretis la hier an, und wer Wien, 1.

beginnt der Reichs Czernowiz-Jah, wegen der notthel laufig nicht gema ist nämlich bishe den Staat gesund hoben bekanntlich waltung der Plo faltung zu erzielt bereit berichtet dießige die Russo Gleichzeitig wurd getheilt und die e eröffnen. Hoffent tereße entspreche selten, wie urpr italienische Regier mehrere Weilen e wird übrigens der stimmungen des nommen werde.

Erzherzog A beginnt bestimmt d de Bretis, Laffer handlungen über auch Graf Andra Neckerchen rüchlich Thomas, welcher und Janniviertel a

Posen, 1 31. December: A den Bürgermeister verhaftet und dem sechsmonatlichen Paris, 1 Mittelhung der Cusab keine jnter freundschaftliche v vage Ansuchen für kaisischen Vertretern keine Copie der N Rom, 1. 9 und nach dessen diplomatische Cora Staatswörterbuch London, 1 Friedrich“ ist am am 16. Januar 1

Voco — Die welche durch die M langjähriger getreu als ein Eldorado Bewerber darum e morgen den Beje stehenden Candidate Daniel Welzer, Wollt Niemer. Da fast im Consistorium h — (Z o c e t. Rath's* und gestoren.

— (M ä n n findet Mittwoch de — (S c h r i einem Kreisler ein die Frage; wer e schrift eines Polit Sohne die Bewillig zu verkaufen. Zuf wofend, welcher di Zettel gefächelt wa

— und hierher fat gestanden. . . W er mich sieh! A August Breßler met rauchen und z schrecklich . . .

„Dem also, uns kamst!“

Sie nicht m „Doch trotz laß Dich nicht von angenehm wird!“

Arthur veresp Sie fuhren i sie, als sie zurücke die Lage der Din Versuch gemacht, Köpfchen aufgesch war zu der geschä Vermögensumständ wleker reigenen d umgeschaffen. Und so daß zwischen d allerdings sehr gerrische Tante da ihrem Liebingsbich Leuten sich mit il jetzt eine gewisse v waren ja das Vo verbundenen Perzen

abgeschnitten sah und unter die 82er gerathen war. Kaum hatte er sich orientirt, so horte er auf einmal trotz des rollenden Kanonendonners und des Getratters des Kleingewehrfeuers das schneidende und scharfe Geräusch, welches eine Mitraillembatterie verurtheilt. Gleichzeitig bemerkte er auch die entsetzliche Wirkung derselben neben, vor und hinter sich. Die Mitrailleusen mußten genommen werden. Die 12. Compagnie, der sich Benno angeschlossen hatte, und mit der er jetzt unwillkürlich fortgerissen wurde, stürmte den Berg hinan und hatte bald die Batterie genommen. Aber nur kurze Zeit konnte sie behauptet werden. Von allen Seiten feindliches Feuer, mußte die brave 12. Compagnie zurückweichen. Zu demselben Augenblicke stürmten zwei Compagnien Her den Berg herauf. Unter Hurrah verjüngten sie über das freie Feld nach der nahe gelegenen Anhöhe, von der ein mörderisches Feuer unterhalten wurde, zu kommen. Kaum waren sie jedoch einige hundert Schritt vorgegangen, als auch von dem mehr seitwärts gelegenen Hügel eine, wie es schien frisch aufgefahrene Mitraillembatterie ihren mörderischen Kugelregen auf sie herabschickte. Die Compagnien geriethen in Unordnung. War nun plötzlich ein Commando ertönt, oder war es der überwiegende Lebenstrieb, kurz, die eine Hälfte der Leute sprang plötzlich nach dem über dem freien Felde drüben gelegenen Hopfenfelde und suchte hier Deckung, während die andere Hälfte in dem Walde, in dem die 82er standen, Schutz gegen den Kugelregen zu finden glaubte. (Fortsetzung folgt.)

Viola.

Novelle von Levin Schüding. (Schluß.)

Er wollte in der That aufstehen, um sie zu verlassen und nicht dabei ein Geßicht, das wirklich die tiefste Niedergeschlagenheit ausdrückte. Aber in diesem Augenblick wurden die widerstrebenden Geßichte in Viola's Busen zu mächtig, um schweigend bleiben zu können und mit jenem

Budapest, 1. Januar. Nachdem die handelspolitischen Fragen im gestrigen siebenstündigen Ministerrath nicht völlig durchberathen werden konnten, setzte der Ministerrath heute Nachmittags, diesmal nicht im Palais des Ministerpräsidenten, die Conferenz fort und fasste endgiltige Beschlüsse. Ministerpräsident Fürst Auersperg und die Minister Chlumetz und de Pretis langen Sonntag, am 2. Januar, Abends mittelst Eilzug hier an, und werden die Verhandlungen schon am 3. beginnen.

Wien, 1. Januar. Die Regierung beabsichtigt sofort nach Wiederbeginn der Reichsraths-Session die Vorlage wegen Fusionirung der Lemberg-Gyemnowitz-Jassy, Albrecht- und Dnieperbahn einzubringen; die Vorlage wegen der nothwendig gewordenen böhmischen Bahnen wird dagegen vorläufig nicht gemacht werden. Mit Ausnahme der Dux-Bodenbacher Bahn ist nämlich bisher für keine der übrigen ein Modus zur Uebernahme durch den Staat gefunden worden. Die Vertreter der Prag-Duxer Bahn erhoben bekanntlich zu große Forderungen, und auch von Seite der Verwaltung der Pilsen-Briesener Bahn gelang es noch nicht, ein Uebereinkommen zu erzielen. Bezüglich der Ponteiba-Bahn ist, wie telegraphisch bereits berichtet wurde, von Seite der italienischen Regierung an die hiesige die Aufforderung zur Vornahme des Baues gerichtet worden. Gleichzeitig wurden die Pläne des italienischen Theiles der Linie mitgetheilt und die Verhandlungen wegen Bestimmung des Grenzbahnhofs eröffnet. Hoffentlich gelingt es bei denselben, dem österreichischen Interesse entsprechend die Wahl des Grenzbahnhofs zu treffen und denselben, wie ursprünglich präliminirt, nach Pontafel zu verlegen. Die italienische Regierung beabsichtigt, Ueine hiesig zu wählen, ein Ort, der mehrere Meilen von unserer Grenze entfernt ist. Von Seite Italiens wird übrigens verlangt, daß der Bau der Ponteiba-Bahn unter die Bestimmungen des neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn aufgenommen werde.

Erzherzog Albrecht ist nach Arco abgereist. — Die Landtags-Session beginnt bestimmt in den ersten Märztagen. — Montag reisen die Minister de Pretis, Kaffer und Chlumetz nach Budapest, um daselbst die Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündniß wieder aufzunehmen. Auch Graf Andrassy kehrt nach Budapest zurück. — Amtlich gepflogene Nachrichten rücksichtlich der Affaire in Bremerhaven ergaben bis jetzt, daß Thomas, welcher sich im Jahre 1873 auf 1874 in Wien, Linz, Gmunden und Innviertel aufgehalten hat, in Wien keine Mitschuldigen hatte.

M u s l a n d.

Posen, 1. Januar. Die Posener Zeitung meldet von Gnesen, 31. December: Der Weibschloß Janszewski wurde gestern Abends durch den Bürgermeister Machatius in der Wohnung des Domherrn Dorzjewski verhaftet und dem Kreisgerichte zur Abbüßung der gegen ihn erkannten sechsmonatlichen Gefängnißstrafe überliefert.

Paris, 1. Januar. Die Agence Havas meldet: Nach einer Mittheilung der spanischen Botschaft verlangt die amerikanische Note wegen Cubas keine Intervention. Die Mächte werden nur aufgefordert, Spanien freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Dieselben haben jedoch dieses vage Ansuchen nicht aufgenommen und jede Antwort verweigert. Die amerikanischen Vertreter bestanden nicht auf einer Antwort und ließen auch keine Copie der Note zurück.

Rom, 1. Januar. Der König empfing das diplomatische Corps und nahm dessen Neujahrsgrüßwünsche entgegen. Sodann begab sich das diplomatische Corps zum Kronprinzen. Heute wird der König die Staatswürdenträger empfangen.

London, 31. December. Die österreichische Corvette „Erzherzog Friedrich“ ist am 29. December in Valparaiso angekommen und wird am 16. Januar nach Montevideo abgehen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Her mannstadt, 4. Januar. — (Die Stelle des Thoraracci-Einnehmers,) welche durch die Resignation des Herrn Friedrich Reichenberger nach langjähriger getreuer Pflächterfüllung in Erledigung gekommen ist, scheint als ein Eldorado aufgesetzt zu werden. Mindestens ist die Anzahl der Bewerber darum eine nicht geringe. Die löbliche Stadtkommunität, welche morgen den Besetzungsact vornehmen soll, hat die Wahl unter nachstehenden Candidaten: Friedrich Schuster, k. u. Gerichtsath in Pension; Daniel Melzer jun., Seifenfieder; Karl Engler, Weißbäck; Johann Melzer, Wollweber; Johann Schmidt, Wollweber; J. Melzer, Riemer. Da fast jeder der Bewerber, wie Friedrich II. sagte, Wettlern im Conjectorium hat, so wird der Wahlact kein uninteressanter sein.

(Todesfall.) Johanna v. Hochmeister geb. Balthes, k. k. Rath's- und Bürgermeister's-Witwe ist gestern im 75. Lebensjahre gestorben.

(Männergesangs-Verein.) Die nächste ordentliche Probe findet Mittwoch den 5. d. Abends 8 Uhr im Vereinslocale statt.

(Schriftliche Ermächtigung.) Unlängst erschien bei einem Greisler ein Bursche und bot ein Paar neue Stiefel preis. Auf die Frage; wer er sei? zeigte er einen Zettel, versehen mit der Unterschrift eines Postbeamten, vor, auf dem es hieß, daß der Vater seinem Sohne die Bewilligung erteile, die Kesterei zu kleinen Stiefeln um 2 fl. 50 kr. zu verkaufen. Zufälligerweise war in der Greiskerei ein Postbeamter anwesend, welcher die Kinder des anderen Beamten, dessen Namen auf dem Zettel gefälscht war, kannte. Er stellte den Taugenichts zur Rede; dieser

— und hierher kam, um hier — nun das Uebrige habe ich schon gestern gestanden. . . Wie wird mein Vormund nun auf mich böse sein, wenn er mich sieht! Aber die Jode, daß ich die Mama des jungen Herrn August Breßler werden sollte, der den ganzen Tag Nichts thut als Cigarrenrauchen und zu träge ist, sich die Hände zu waschen — es war zu schrecklich. . .

„Dem also,“ fiel Arthur lachend ein, „verdanke ich's, daß Du zu uns kamst!“

Sie nickte mit dem Kopfe und sagte dann: „Doch trotzdem will ich mitgehen, wenn Du's willst, Herz — nur laß Dich nicht von ihm ärgern und gerathe nicht in Zorn, wenn er unangenehm wird!“

Arthur versprach das Beste.

Sie schritten in meinem Wägelchen hinüber. Herr Breßler, erzählten sie, als sie zurückkamen, hatte sich richtig eingestellt: er hatte, als ihm die Lage der Dinge ausführlich mitgetheilt worden, allerdings einen Versuch gemacht, unangenehm zu werden; dann aber hatte Viola ihr Köpfchen aufgesetzt und ihre feinen Entschlüsse ausgesprochen; und Arthur war zu der geschäftlichen Seite der Sache übergegangen, hatte ihm seine Vermögensumstände detaillirt und auf diesem Wege den Dr. Bartolo wacker reizenden Hofine in einen kühl und vernünftig denkenden Mann umgeschaffen. Und so waren sie zurückgekehrt mit seinem vollen Segen — so daß zwischen ihnen und ihrem vollen Glück nichts stand, als das allerdings sehr gegründete, sehr beunruhigende Bedenken, was die schwärmerische Tante dazu sagen werde! „Ich weiß auch nicht, wie die beiden Leuten sich mit ihr abgefunden haben — ich weiß nur, daß mein Fleiß jetzt eine gewisse Achtung vor meinen Gedichten hat. . . meine Verse waren ja das Vorbild zu der süßen Musik, die noch immer die ehelich verbundenen Herzen Arthur's und Viola's füllt!“

ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen und meinte, das mache nichts, er sei dennoch der Sohn eines Postbeamten, und zwar des N. N. Aber auch den Sohn des Genannten kannte der Postbeamte, welcher nun wohl mußte, daß hier ein Betrugs- oder Diebstahlsfall vorliege; er vermochte aber nicht den Schlingel der Polizei zuzuführen, weil es ihm hiezu an Zeit gebrach, indem er seine Dienstreise antreten mußte und den abgehenden Eisenbahzug nicht verpassen wollte.

(Aufgepaßt.) Beim Thallmaier'schen Meierhofs (Zuckerfabrik) vorüber kommen ein besahnter Herr und seine Ehefrau von ihrem Spaziergange heim; selbstverständlich wählen sie den Pfad, auf welchem der Schnee bereits plattgedrückt ist. Plötzlich ertönt hinter ihnen der Ruf: „Aufgepaßt!“ Sie erblickten einen Reiter hoch zu Roß, welcher auf dem Pfade heranreitet. Die Alten mußten zur Seite in den tiefen Schnee eilen, damit das Roß des Reiters sich die Hufe im Schnee nicht etwa naß mache. Wir denken, es hätte dem Pferde keine Lungenentzündung zugezogen, wenn es im Fahrweg weiter getrabt hätte und die Menschen ungehindert auf dem Pfade wären belassen worden.

(Aus Jaab.) Um einen der besten Söhne unseres Gaus wieder zur Rückkehr in seine eigentliche Heimat zu veranlassen, schreibt die „Bistriger Wochenchrift“ hatten achtbare Bürger unserer Gemeinde Se. Hochwürden Herrn Pfarrer Wittstock in Seltau aufgefordert, auf die erledigte Pfarre zu competiren. Leider müssen wir auf die hohe Ehre, einem solchen Manne unser Schul- und Kirchenweien anvertrauen zu können, verzichten, denn der hochverehrte Mann schreibt unterm 25. December: Ein schöneres Weihnachtsgeschenk habe er nicht erwartet, als die Aufforderung, in einer solchen aufstrebenden Gemeinde, der ersten im Nordosten unseres Vaterlandes, die Leitung der Kirche und Schule zu übernehmen; doch könne er bei der Wahl einer Stelle nicht mehr bloß auf sich, sondern müsse auch auf seine jetzige Gemeinde sehen, welche ihm in eilem Opfermuth zur Seite stehe, so daß er ihr zu großem Dank verpflichtet sei und außerdem habe er in Seltau so Manches begonnen, was er ungern unvollendet zurücklassen wolle, es verbinde ihn mit seiner Gemeinde ein stärkeres Band, als die Rente. Schließlich wünscht Herr Wittstock den Zuhörern den besten Mann seiner Heimat zum Pfarrer und dankt für das ehrende Vertrauen.

(Wölfe.) Die zunehmende Winterstrenge, berichtet dieselbe Wochenchrift, lockt ganze Scharen tüchtiger Jägerinnen aus den Rodnaer Gebirgen hervor und die Geschichte vom Wolf und Lamm wiederholt sich allnächtlich, wenn auch nicht so harmlos, als in Lessing's Fabeln. So erziehen unlängst in der Gegend von Jive mare ganze Rudel solcher lauernder Buhfließer und wußten mit einer staunenerregenden List und Kühnheit eine Herde Schafe zu versprengen, von denen dann manch armes Schäfchen ihre Beute wurde. Wissen die Kerle auch, daß der Herr Minister die Jagd besteuert hat? Gewiß, denn sie wagen sich auch schon in die Nähe der Stadt, freilich nur, um ihre civilisirten Bettern, die Hunde aus den Biengärten zu begrüßen, d. h. sie aufzufressen, wie dies unlängst im Fußhüden Biengarten auf dem neuen Hattert geschehen.

(Tanztränzchen in Fogarasz.) So wären wir wieder reicher um einen Lichtpunkt in unserem gesellig-gemüthlichen Leben. Das Einzige, was in Bezug auf Geselligkeit den Namen einer Leistung verdient, repräsentiren die „Tanztränzchen“ unseres lebenswürdigen Offizierscorps vom 2. Inf.-Regimente Kaiser Alexander von Rußland. Diese „Tanztränzchen“, in angemessenen Paufen des Jahres wiederkehrend, sind auch dem Civile offen und geben Gelegenheit, daß die Blume edler Geselligkeit nicht bloß im engeren Kreise privater Circel, sondern auch in weiterem Kreise blühe und erfreue. Das hat das gestrige Sylvester-Tanztränzchen wieder auf das Glänzendste bewiesen. Ferner, nähere und einheimische Gäste waren der freundlichen Einladung in sehr zahlreicher Anzahl gefolgt. Das Tanzlocale bot den Anblick einer gelungenen Fällung. Und wenn der nettsche Kobold des Tanzergnügens befriedigt lächeln durfte über den ihm gezollten Tribut, wahrlich die übrigen Geister geselliger Rede und Begebenre wurden nicht weniger in Athem gehalten. Die Zeit flog. Es war ja Sylvester. Die heiterste Stimmung spiegelte sich auf dem Antlitze Aller und erreichte ihren Höhepunkt, als der Zeiger der Uhr die hiesige Minute anzeigte. Es war ein genügsamer und lebensvoller Anblick, als Herren und Damen in dem gefüllten Soupe-locale an den vollbelegten Tischen in bunten Kränzen gemischt dem scheidenenden Jahr „vale!“ und dem neuen Jahr den Glücksgruß unter Musik und Gläserklang darboten. War man im alten Jahre vergnügt gewesen, warum sollte man das neue nicht im Geiste froher und angenehmer Hoffnungen willkommen heißen? So zogen sich die freundlichen Wellen des letzten Jahres-Abends hinüber in den ersten Jahresmorgen, bis die unerbittliche Stunde des Auseinandergehens auch hier ihr Ende brachte.

So wird gewiß wohl allen Theilnehmern dieser Sylvester in freundschaftlicher Erinnerung bleiben und hat wohl in allen Gärten lebhaftes Dankgefühl speciell für die unermüdblichen Arrangure, aber auch für das gesammte löbliche Offizierscorps erwacht, — denn nehmen wir nur Alles in Allem: er war gelungen!

(Prämiierte Siebenbürger Weine.) Anlässlich der jüngsten Weinausstellung im Köstlel zu Budapest hat die Jury folgenden Siebenbürger Weinstorten Preise zuerkant:

Weißer Tischweine: mit Auszeichnung oder I. Preis wurden folgende Producte beurtheilt: Siebenbürger Kellerverein in Klausenburg, 1868er Nozjamaler. — Bratenwein. Mit Auszeichnung wurden beurtheilt: Gemischte Sorten: Siebenbürger Kellerverein 1862er Ristfällömenter, 1862er Wezöföger; Carl Kiss, 1862er Siebenbürger Ristfällömenter. — Sortenweine: Siebenbürger Kellerverein, 1866er Som, 1866er Balaz, 1872er Muskateller; Baron Stefan Remény, Esomborder Riesling; Franz Kapóffy und Comp. Siebenbürger Som.

Mit Vorzuglich: Sortenwein: Siebenbürger Kellerverein 1872er Riesling, 1862er Siebenbürger. — Schwere Rothweine, Auszeichnung: Siebenbürger Kellerverein. Carbonet und Dporto.

Program m

zu der Mittwoch den 5. Januar 1876 Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Communitäts-Sitzung.

- 1. Ergebnis der neuerlichen Licitation sädtischer Gefälle. — 2. Wahl des Steueramts-Cassiers eventuell auch des Controlors. — 3. Wahl des sädtlichen Accise-Einnehmers. — 4. Einschreiten der Feuerwehrr um Bewilligung eines Vorzuschusses gegen Erlass von 2000 fl. — 5. Antrag wegen weiterer Bewilligung von Armen-hölz. — 6. Currentien.

Her mannstadt, 3. Januar 1876.

Dank sagung.

Der Geseftigte fñhlt sich verpflichtet, dem Violoncellvirtuosen und Professor Herrn Feri Klegler für die Veranstaltung des Concerts zu Gunsten des Unterstützungs-fonds für verunglückte Feuerwehrrmänner den besten Dank zu sagen und unter Einem den Empfang von sechszig Gulden als der von Herrn Klegler an die Feuerwehrcasse baar erfolgten Beitragssumme öffentlich zu quittiren.

Hierbei kann der Geseftigte nicht unterlassen, auch den Damen Valerie Klegler, Louise Klegler und Auguste Herbert, Herrn Kapellmeister Heller, Herrn Brath, Boebel und Hahn für ihre gefällige Mitwirkung wärmstens zu danken.

Her mannstadt, den 3. Jänner 1876.

Für die freiwillige Feuerwehrr: Dr. Lindner, Obmann.

Essentlicher Dank.

Bei unserm Scheiden von hier erachten wir es als angenehme Pflicht, für die vielen, unvergänglich werthvollen Beweise freundschaftlichen Entgegenkommens, die uns während unserer jetzigen Anwesenheit in Her mannstadt zu Theil geworden, unseren innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen und uns der wohlwollenden Erinnerung des geehrten Her mannstädter Publicums bestens zu empfehlen.

Her mannstadt, 3. Januar 1876.

Feri Kletzer, Valerie Kletzer (Gréy).

Wir erhalten von Herrn Karl Fabritius nachstehendes „Eingekendet“:

Im Nachhange zu meiner Veröffentlichung vom 29. December v. J. bin ich heute in der Lage, mittheilen zu können, daß der Schäßburger Magistrat unterm 27. December 3. 7705 1875 in Folge energischer höherer Befehle endlich dem Ortsamt von Trappold „aufgetragen“ hat, die dortige evang. Kirchengemeinde A. B. „unverzüglich zu veranlassen, resp. im Falle der Weigerung der dortigen evang. Kirchengemeinde A. B. dieses Holzdeputat auf Kosten der genannten Kirchengemeinde . . . binnen längstens drei Tagen auf den dortigen evang. Pfarrhof beizustellen.“ Dieser Magistrats-Auftrag ist wahrcheinlich am 29. December in die Gemeinde Trappold gelangt; am 31. ist dieselbe unter Anleitung des Ortsvorstandes und Curators diesem Auftrag ohne alle Widerrede nachgekommen, was sie jedenfalls auch früher gethan haben würde, wenn der Schäßburger Magistrat gleich anfangs entschieden aufgetreten wäre.

Nun tritt jedoch eine neue Streitfrage in den Vordergrund. Durch die Strenge des Winters, welcher sich weder nach der, gelinder gesagt, Energielosigkeit des Schäßburger Magistrats, noch nach der Widerständigkeit der Gemeinde gerichtet hat, bin ich genöthigt gewesen, mir aus der Schäßburger Waldung sechs Klaftern Brennholz anzukaufen, welche mir auch am 27. und 29. December zugeführt worden sind. In Folge dessen verlange ich den Rückersag dieser Kosten (73 fl. 40 kr.) von den Schuldhigen und habe am 31. demgemäß bloß die andere Hälfte des Holzdeputats von sechs Klaftern übernehmen können. Die Entscheidung dieser Streitfrage harret nun ihrer entsprechenden Lösung.

Trappold, den 2. Januar 1876.

Karl Fabritius, Pfarrer.

Geschäfts-Ausweis der Her mannstädter Sparcasse

Table with columns for Einnahmen and Ausgaben, listing various financial transactions for the month of December 1875.

und es wurde ein Kassa-Vorrath von 77.730 61/2 in den Monat Januar 1876 übertragen.

Öffener Sprechsaal.

Erklärung.

Ich unterfertiger Gastgeber bestätige hiemit, daß Herr I. Unter-Richter v. Gal am 19. December l. J. in meinem Gasthause einkehrte und während seines Aufenthaltes durch Niemanden beleidigt wurde, um so weniger durch jemanden vom Volke mit einer Flasche bedroht und gar ein Volksumruhr war.

Ferners bestätige ich, daß der Herr I. Unter-Richter bei seiner Durchreise am 19. December l. J. in der Früh mich ersuchte, daß ich ihm ein reparates Zimmer einsetze und ein Nachtmahl zubereiten möchte. Schließlich erkläre ich, daß in der Gemeinde Boila unter dem Namen „Hermann Wiese“ kein Wirth sich befindet.

Boila, am 29. December 1875.

Johann Ziegler, Gastgeber. Nicolau Sierbanu, Zeuge. Jlie Gaboru, Richter und Zeuge. Daniel Mociu, Lieutenant und Zeuge. Hermann Kraus, Zeuge.

3. 401/1875.

Ortsämliches Zeugniß.

Von Seite des gesetzigten Ortsamtes wird hiemit ämtlich bestätigt, daß in der Gemeinde Boila kein Einwohner, viel weniger ein Gastwirth unter dem Namen „Hermann Wiese“ existirt, somit die in der „Her mannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“, Nr. 303 vom 27. December l. J., unter der Rubrik „Öffener Sprechsaal“ angegebene Thatsachen unwahr seien.

Boila, den 29. December 1875.

Das Ortsamt: Jlie Gabor, Ortsvorstand. Daniel Sierbanu, Bezirksnotär.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sami. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses weltbekannte Geschäft besteht seit über fünfzig Jahre und hat den bei ihm Beiheligen schon die größten Hauptgewinne von R.-M. 360,000, 270,000, 246,000, 225,000, 183,000, 150,000, 156,000, oftmals 152,400, 152,400, 150,000, 90,000, sehr häufig 78,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. zc. erzielt, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einlay große Capitalisten zu gewinnen bis zu ev. 375,000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Beiheligung zu erlangen ist, möge man dem Glück die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sami. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Telegr. Wiener Cours vom 3. Januar 1876.

Table listing various market rates and prices, including Metalliques, National-Anlehen, and other financial instruments.

Unserem heutigen Blatte liegt das Preis-Verzeichniß der „Erfurter Samen- und Blumenhandlung“ des Wilhelm Mühle in Temesvar über echte Erfurter Samen bei und machen wir im Interesse aller Garten- und Blumenfreunde besonders darauf aufmerksam, da diese Handlung die Erste derartige hier zu Lande ist, welche speciell für den hiesigen Gartenbau die besten und anpassendsten Blumen- und Gemüsesämereien zu billigen Preisen am Lager hält, welches durch einen erfahrenen Fachmann geführt wird.

